

aus:
Ästhetisches Journal *
Nr. 5 / Mai 1986

* Ich war von einem
Bekanntem wegen einem
anderen Beitrag tuge-
trapan worden!

Viele liebe Grüße an Euch
Alle
E. H.

Ein Bericht von Peter Hornung

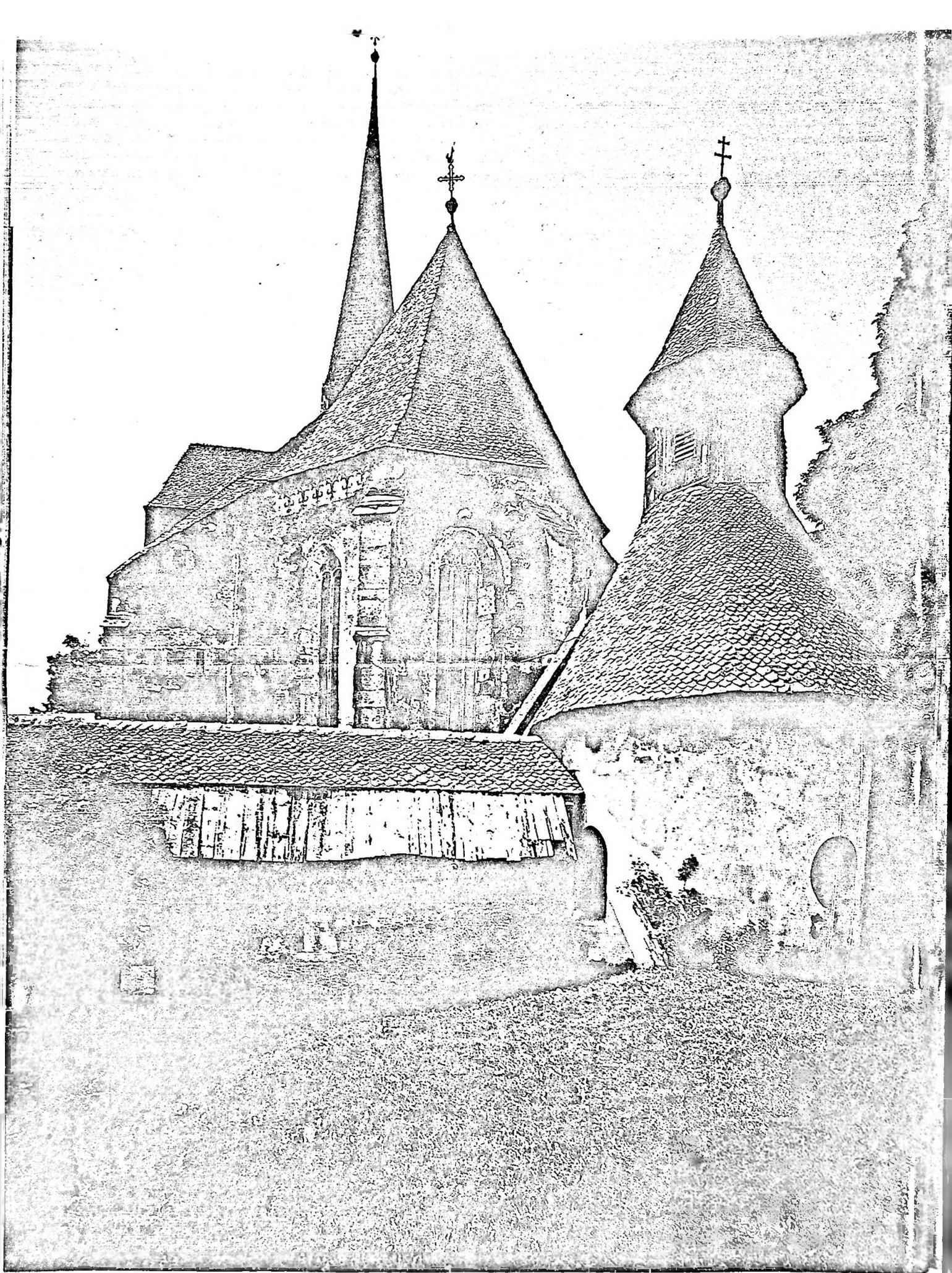
WEHRKIRCHEN, HEXENSTEINE UND OBSTLER

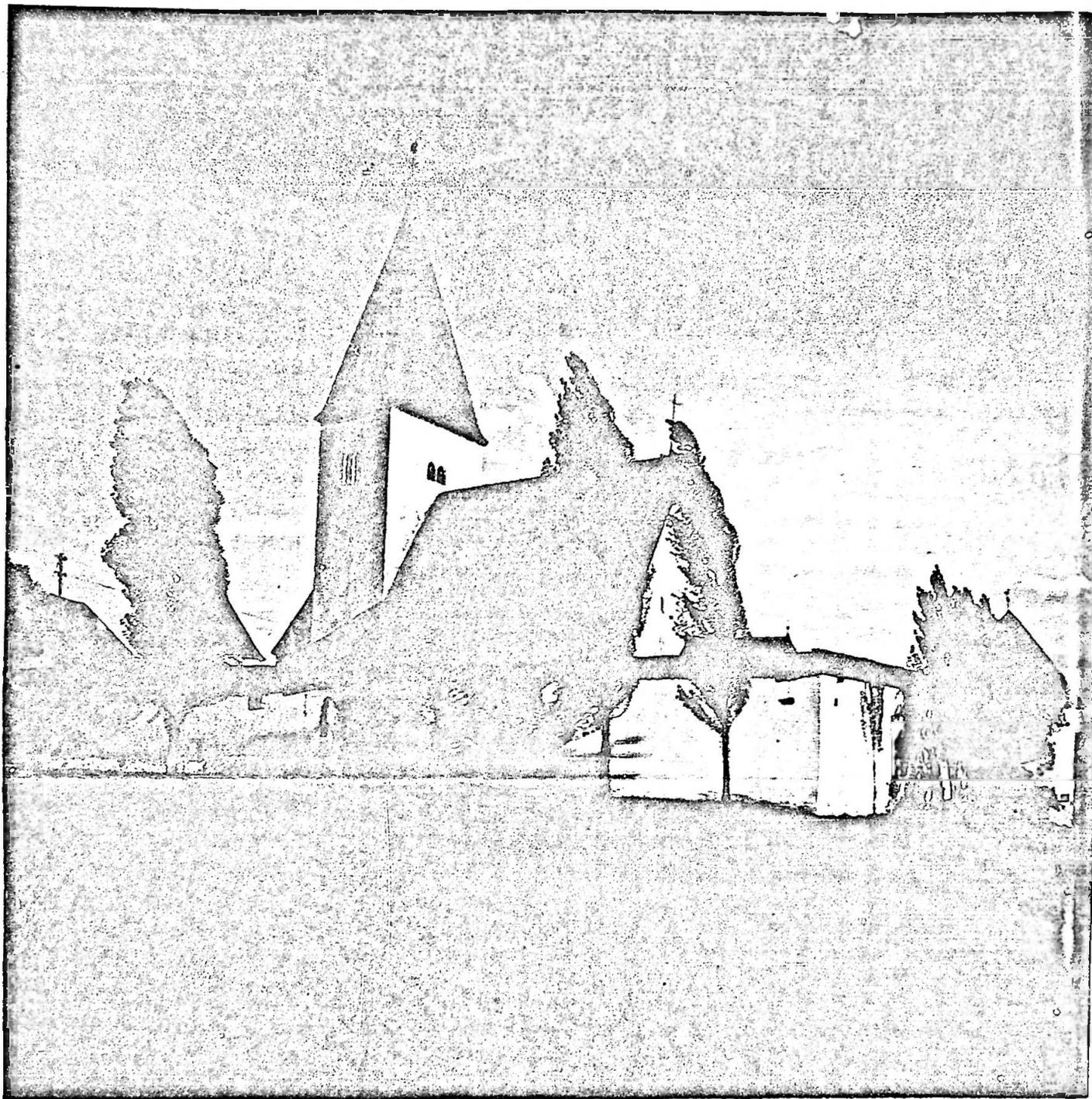
Bis vor wenigen Jahren war die Auffahrt zur Saualpe ein riskantes Abenteuer. Bei Haimburg im Lavanttal zweigt der Weg ab. Es war ein besserer Pfad für den Almauftrieb: schmal, steil und voller Kurven. Sogar die Bergbauern mit ihren Traktoren hatten gelegentlich Schwierigkeiten. Nur die Ochsen gespanne kamen mühelos durch. Auch Karl Baedeker mied auf seiner Kärnten-Tour das mächtige Gebirgsmassiv vor den kalkig weißen Steilwänden der Karawanken. Er merkte nur bei der Beschreibung des Lavanttals kurz an: „Da gibt es im Norden die Saualpe, bewohnt von fremdenfeindlichen Gebirgsbauern und von Banditen als Versteck benutzt.“ In einem knappen Nebensatz fügte der Altvater des Touristikbooms hinzu: „Es soll dort oben die schönsten Wehrkirchen Europas geben.“ Davon wollte sich der sonst so neugierige Tourismus-Pionier nicht näher überzeugen. Er begnügte sich mit dem knappen Hinweis: „Der Gebirgszug hat seinen Namen von riesigen Herden von Wildschweinen. Karthäusermönche zogen sich in einer Schlucht zur Meditation zurück. Finanzinspektoren weigern sich, rückständige Zahlungen einzutreiben. Die Bauern setzten den Eintreibern mit Sichel und Schlagstöcken übel zu.“

Auch der populärste Landeshistoriker Kärntens, Herbert Strutz, merkte hundert Jahre nach Karl Baedeker an: „Nicht nur für den Fremden, sondern auch für die meisten Einheimischen ist das Gebiet der Saualpe fast so etwas wie eine Terra incognita, also ein unbekanntes Stück Erde, ein zu Unrecht nur wenig von Wanderern besuchter Landstrich.“

Kärntens rührige Tourismus-Werber wollten den von Sagen und Geheimnissen umwobenen Höhenzug nicht länger im Abseits lassen. Es







wurde eine komfortable Auffahrtsstraße gebaut. An den schönsten Stellen entstanden aus bäuerlichen Gasthöfen moderne Herbergen. Die meisten werben mit Panoramablick über 1000 Meter, eigenen Fischteichen, Haflinger-Pferden für Reiterferien, der Jagd auf Gams und Hirsch, einer deftigen Bauernküche samt hochprozentigem Obstler und einen süßigen Most. Und die auf heutigen Standard gebrachten Unterkünfte tragen noch immer die Namen der oft jahrhundertalten Höfe: Hanslbauer, Hasbauer, Dorfschmied, Kinzerhof.

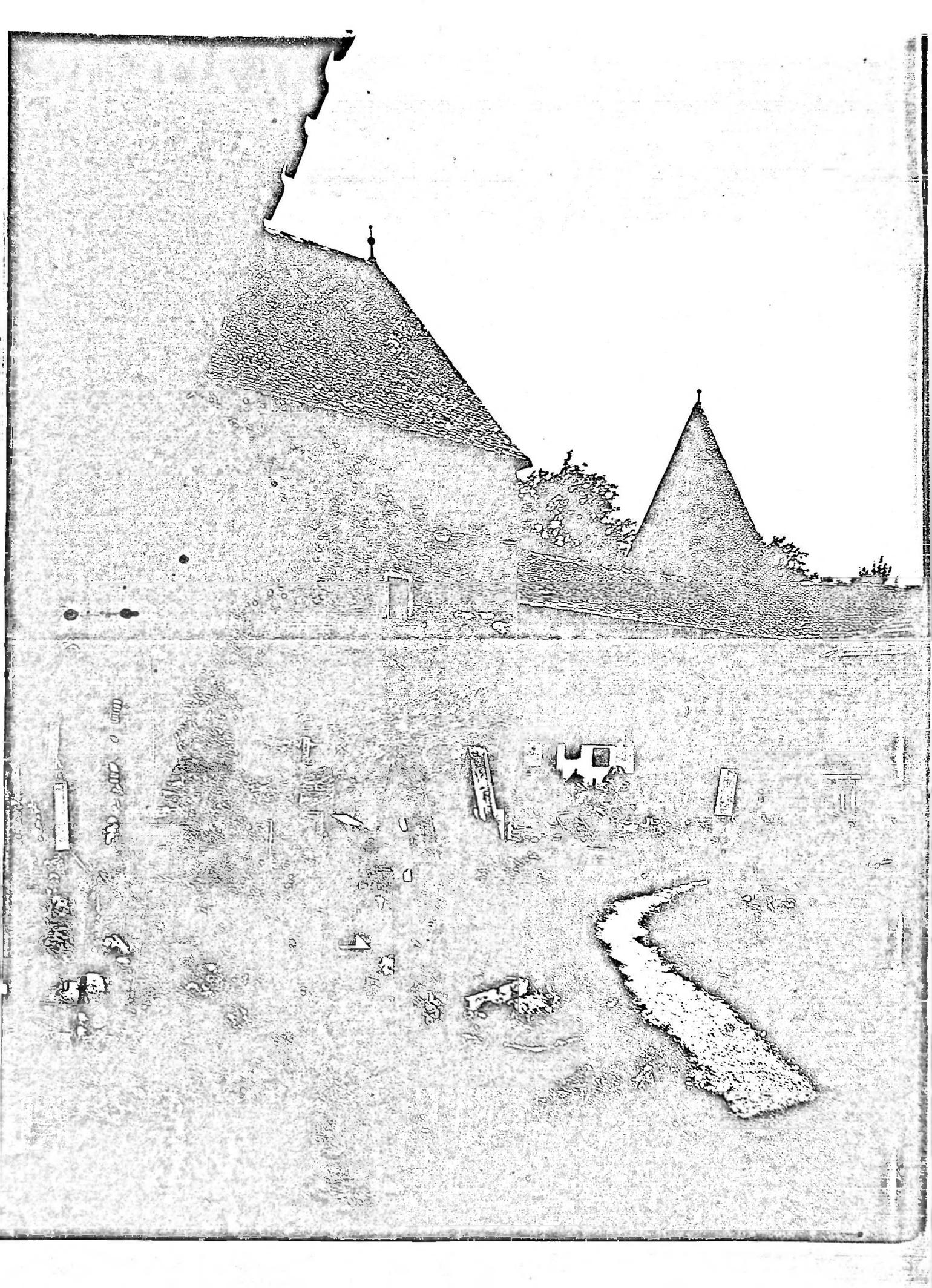
Ab Mai ist Saison. Als Hochsaison gilt der Herbst. Das ist dann die Zeit der Wildbretwochen, der Beeren und Pilze. Und die Sicht reicht oft bis zu 300 Kilometern. Dann werden

auch die Strandfanatiker am Wörthersee auf den breiten, wuchtigen Buckel im Osten aufmerksam. Er zieht sich fast bis zur Grenze der Steiermark hin, ein Höhenzug, der sich aus den Gipfeln der Ladingerspitze, dem Gertrusk, dem Kienberg und der Forstalpe zusammensetzt und bei den Steiner-Hügeln endet.

Im klaren, südlich getönten Licht des Herbstes werden die Wege der Saualpe zu Aussichtsterrassen. Da sind im Süden die Kalk-Schroffen der Karawanken, meistens schon mit dem ersten Schnee. Am Horizont sind die grünlichen, gelblichen und oft auch schwarzen Flüsse in der Ebene auszumachen: die Drau, die Lavant und die Görtzschitz. Dann spiegeln zwischen den bunten Laubwäldern des Herbstes die Szenplatten:

Der Faaker See weit im Süden, davor die weite Fläche des Wörthersees, weiter nördlich die melancholisch dunkle Platte des Ossiacher Sees und dazwischen die hellen Spiegelungen des Klopeiner Sees, des Keutschacher Sees, des Längsees und das Runde des Moor-Weiher unter den Ruinen der Schlösser von Kraig. Wie silbrige Zacken ragen jenseits der Villacher Alpe und der Nockalmen Großglockner und Hohe Tauern auf. Unter einer Dunstglocke verschwindet Klagenfurt.

Wie auf einem alten Stich dagegen die einstige Herzogstadt St. Veit an der Glan mit ihrem mittelalterlichen Stadtkern, dem wuchtigen Arsenal aus der Zeit Kaiser Maximilians und die dreischiffige romanische Pfeilerbasilika zur „Dreifaltigkeit“.



igkeit". Und im Gurktal steht wie eine Fata Morgana die gewaltige Silhouette des Doms zu Gurk zwischen den Tannenwäldern. Auf der Scheitelstrecke der Saualpe führen die Wanderwege (im Winter sind es gepflegte Langlaufloipen) zu althergebrachten Almen mit Sennerinnen, die frischen Käse, gestöckelte Milch und einen deftigen Kaiserschmarrn aufzuwarten haben. Die Route führt vom Karawankenblick, dem Reisberger Halt, über den Ofnerhalt, bis zum Forstalpenhalt und dem Seetaler Halt. Tannenwälder, weite Almwiesen und bizarre Felspitzen wechseln sich ab. Am Ende dann der 1213 Meter hohe Zauberkogel, der nördlich von Trixen die Saualpe abschließt. Er gilt als der „Blocksberg“ von Kärnten. Alte Urkunden erwähnen weit über hundert Hexenverbrennungen auf dieser Wiese zwischen Tannendickicht und Fels.

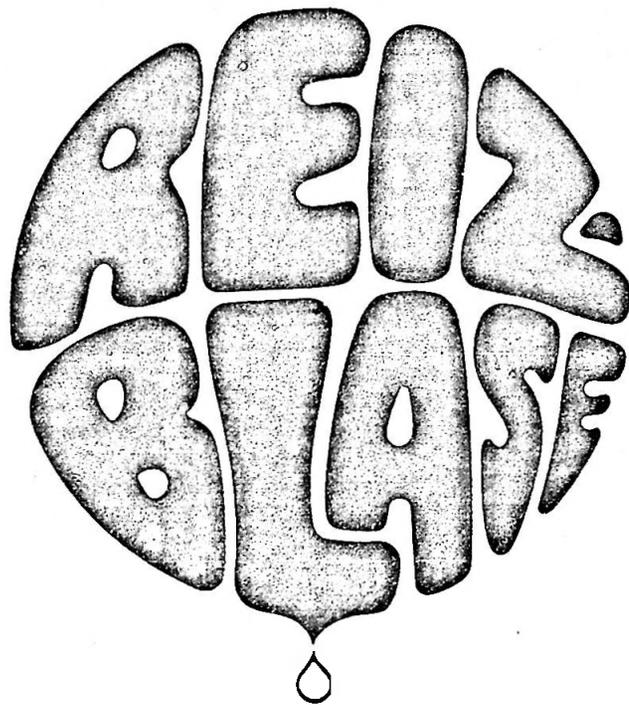
Abweisend, wehrhaft und trutzig sehen auf den ersten Blick die Dörfer der Saualpe aus: Ihr Schattenbild wird von den großen Wehrkirchen des ausgehenden Mittelalters geprägt. Diex, Hochfeistritz, Grafenbach und Greutschach. Der Kunstpapst Dehio urteilte: „Auf diesem unbekanntem Bergkamm zwischen Görtsschitztal und Lavanttal stehen die schönsten Wehrkirchen Europas.“ Fast ausnahmslos waren diese formvollendeten Kirchen mit Schießscharten ausgestattet, die noch heute zu sehen sind. Der frühest mögliche Einsatz von Feuerwaffen und Geschützen wird auf 1310 angesetzt.

Als erste Kanonade der europäischen Geschichte gilt die von Cividale im Friaul 1321. Seit 1434 sind Schlüsselscharten für Handfeuerwaffen nachzuweisen, seit 1448 die Schießscharten für Geschütze. Daraus folgern die Historiker, daß keine der Wehrkirchen auf der Saualpe, keine der Kärntner Kirchenbefestigungen früher als im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts errichtet wurde. An die Spätgotik erinnern die Kirchtore. Während des ersten Türkeneinfalls erhielten die Kirchen von Hochfeistritz, St. Wolfgang bei Grades und Maria Waitschach ihre Befestigungen.

Bei den schon bestehenden Kirchen wurden die Befestigungen schon vor der Kriegsgefahr vorgenommen. Dies ist an den alten Giebeln erkennbar, wo ein Wehrobergeschloß nachträglich errichtet wurde. Auch das Mauerwerk wurde erhöht, so in Berg, Gneisau und Maria Waitschach. Oft wurden die Schießscharten in Kirchtürmen aus einfachen Licht-Scharten umgewandelt. Noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurden Befestigungsarbeiten durchgeführt, so in Stein 1511, in Pustritz 1515 und im jenseits der Grenze gelegenen Oberdach 1532.

Erstmals verwüsteten die Türken 1473 die Dörfer auf der Saualpe. Sie drangen über den Kankerpaß ein. Der 1500 verstorbene Chronist Unrest berichtete, daß die Türken in Überzahl eindringen und die „Kirchen Amelsdorff, Labysdorff und Waffeldorff verbrannten und vill Volck in den Kirchen verbrannte“. Der Augenzeuge Unrest nennt nur Kirchen als Opfer des Türkensturms. Sie dienten als Zufluchtsort. Aber befestigt waren sie offensichtlich noch nicht.

Zum neuerlichen Türkeneinfall 1478 berichtet Unrest von Befestigungen und harten Kämpfen um die Kirchen. Offensichtlich benutzten die Kärntner Bauern die Zeit von fünf Jahren



Bei „Reizblase“

Cysto Fink®

**natürliche Beruhigung
für die Blase**

- kräftigt die Blasenmuskulatur
- mindert die Empfindlichkeit
- wirkt krampflösend
- und desinfizierend

fink

Cysto Fink® · FINK GmbH · Arzneimittel · D-7033 Herrenberg
 Zusammensetzung: Eine Kapsel enthält Extr. Piperis methystici (e rad. spir. sicc. 5:1, standardisiert auf 25% Kavapyrone) 10,0 mg, Extr. Humuli lupuli (e strob. sicc. 5,5:1) 20,0 mg, Oleum Cucurbitae pepo 227,3 mg, α -Tocopherolacetat 20,0 mg, Extr. Rhois arom. (e cort. aq. sicc. 6,5:1, 80,0 mg, Extr. Uvae ursi (o fol. aq. sicc. 6,5:1, standardisiert auf 20% Arbutin) 50,0 mg.
 Eigenschaften: Cysto Fink Kapseln stellen eine sinnvolle Kombination pflanzlicher Extrakte mit spezifischer Wirkung gegen die Reizblase dar. Die Inhaltsstoffe der Kawa-Kawa-Droge (Extr. Piperis methystici) wirken reizmindernd und krampflösend, die des Hopfens (Extr. Humuli lupuli) insgesamt beruhigend, Kürbiskernöl (Oleum Cucurbitae pepo) und Tocopherolacetat (Vitamin E) kräftigen die Blasenmuskulatur. Bärentraubenblätter-Extrakt (Extr. Uvae ursi) desinfiziert auf milde Weise die ableitenden Harnwege, Blasenreizungen mit häufigem Harndrang werden durch den süßen Sumach (Extr. Rhois arom.) gedämpft. Anwendungsgebiet: Reizblase verschiedener Ursache (nicht bakteriell bedingte Blasen-Reizung) mit Drang zum häufigen Harnlassen, Bettnässen.

Dosierung und Anwendungswiese: Falls vom Arzt nicht anders verordnet, bei akuten Beschwerden 3 mal täglich 2 Kapseln vor den Mahlzeiten mit etwas Flüssigkeit einnehmen. Nach einigen Tagen auf 3 Kapseln pro Tag zurückgehen. Diese Dosis als Erhaltungsmedikation längere Zeit beibehalten. Cysto Fink ist im allgemeinen gut verträglich. Nebenwirkungen und Gegenanzeigen sind nicht bekannt. **Darreichungsform, Packungsgrößen und Preise:** Packungen mit 20 Kapseln (N1) DM 10,45, 50 Kapseln (N2) DM 21,80 und 100 Kapseln (N3) DM 36,65, Großpackung 2 x 100 Kapseln DM 62,70. Apothekenpflichtig.

Stand: April 1986

zwischen den Turkeinfällen, um ihre Kirchen zu befestigen. Von da an spielten sie eine entscheidende Rolle bei den Kämpfen im ausgehenden 15. Jahrhundert.

Über Geschütze verfügten die Türken kaum. Es handelte sich um leichte Kavallerie. Irgendwo im Lande schlugen sie ein festes Lager auf, von dem sie ihre Patrouillen aussandten, die Dörfer auszurauben und Sklaven zu erbeuten. Praktisch ungehindert beuteten die Türken das Land aus. Der Chronist Unrest klagte: „Das sollt billig ain jeder Mensch zu herzen nehmen, daß es ein so kleine Macht Türken, die man am meisten geschätzt 8000, durch die Drautäler Kärnten, Windisch Land und Krain mit samt dem Karst ungeirrt und bestritten gezogen und solch grossen Schaden getan hat und ihnen niemand kein Widerstand tan hat. O Gott im Himmel, es wär Zeit, da das christliche Schwert dem türkischen Säbel die Schneid nähme.“

Nach den ersten Einbrüchen errichteten die Bauern Wehrkirchen. Aber sie waren militärisch wenig erfahren. Söldnern mißtrauten sie. So ließen sie sich häufig auf Unterhandlungen mit den Türken ein. Der weitere Verlauf der Ereignisse unterschied sich kaum: Die Türken verlangten die Auslieferung des in der Kirche verwahrten Gutes. Dagegen boten sie den Insassen das Überleben an. Aber nach Aushändigen des Kirchengutes nahmen die Türken vor allem junge Frauen und wehrfähige Männer als Gefangene mit. Erst 1490 wehrten die Bauern den Turkeinfall erfolgreich ab.

Nahe der Wehrkirche von Diex, die nie von den Türken erobert wurde, steht der 1213 Meter hohe Zauberkogel. Ein dichtbewaldeter Grat ist der Bergrücken. Am östlichen Ende wird er von einem alleinstehenden, drei Meter hohen Felsen überragt, dem „Hexenstein“, wie ihn die Einwohner nennen. Schon in der Vorzeit muß dieser Fels bei den Einwohnern von Magie umgeben gewesen sein. Er hatte als Mondheiligtum eine beson-

dere Bedeutung. Zwei Sagen über den Zauberkogel sind in der Familienchronik und in den Akten des Eigners Sepp Glantschnig verzeichnet.

In einer Sturmnacht flüchtete ein Bauer aus Diex unter einen Felsen am Zauberkogel. Dort sah er Hexen, die wilde Tänze rings um einen Teufel durchführten. Er flüchtete, sein Haar wurde schneeweiß und er erblindete. Ein anderer Bericht erzählt von einer gewissen Venuse, Einwohnerin beim Bauer, vulgo Schoi am Haimburgerberg, die regelmäßig zum Zauberkogel ging. Danach gaben die Kühe statt Milch Blut.

Die Anfahrt zur Saualpe beherrscht die Kirche von Diex mit zwei gotisch schmalen Türmen und einer Wehrmauer wie eine Burg. Bereits der Eingang läßt keinen Zweifel: Das Gotteshaus war eine Festung. Der Torbau ist niedrig, geschützt von schweren Türen. 1535 ist im altdunklen Durchgang eingemeißelt. Daneben eine spätgotische Kreuzigungsgruppe. Schießscharten und Pechnasen am vorderen Torbogen betonen den militärischen Auftrag der Kirche: Sie war eine Trutzburg der verstreuten Höfe auf der Saualpe. Zusammen mit dem Ortspfarrer hatten sie die Bauern gegen die Türkengefahr errichtet.

Alte Urkunden berichten, daß altgediente Soldaten, die auf den elterlichen Hof zurückkehrten, den Ausbau des Gotteshauses zur Fluchtburg sachgerecht überwachten. 1473 fielen die Türken über den Seebergpaß erstmals in Kärnten ein. 1478 erfolgte die zweite Invasion über den Predilpaß. Als die Ritterheere bei der Abwehr versagten, griffen die Bauern zur Selbsthilfe. Sie befestigten ihre Kirchen, machten sie zu Dorfburgen. „Dies war ein revolutionärer Akt“, betont der Burgenforscher Franz Xaver Kohla, „als die Bauern ohne Einverständnis ihrer adeligen Herrschaft eigene Freiburgen errichteten.“

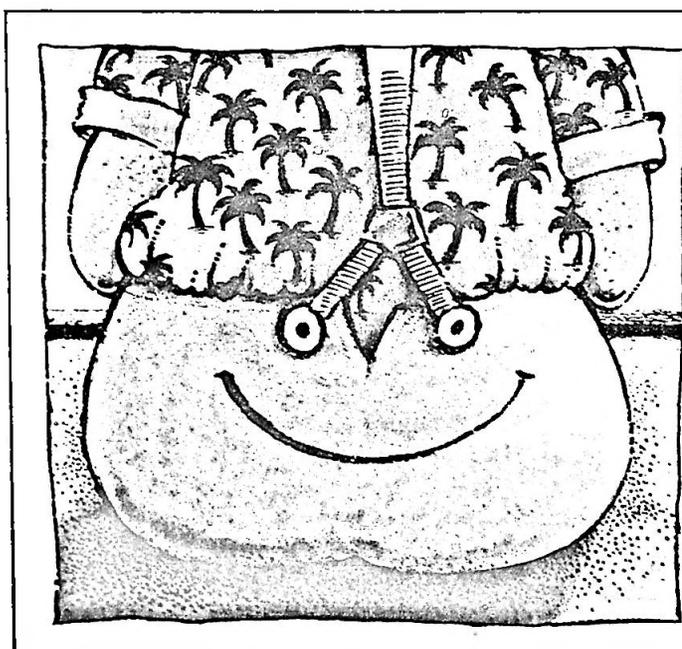
Bei den Wehrkirchen wurde die Kirchhofmauer zur Bastion. Durchweg umgibt sie das Gotteshaus im Rechteck oder Quadrat. Aber sie sind selten regelmäßig. Erst nach dem Bau der

Kirche wurden die Befestigungen angelegt. Sind sich Knickungen und Abschränkungen an den Ecken. Durch Ausknickung jeder der vier Seiten werden die Kirchhofrechtecke zu Vielecken. Sie sind das Kennzeichen der Wehrkirchhöfe der Saualpe. Schmal und düster ist der Raum zwischen Kirche und Wehrmauer in Diex. Nur wenig Platz bleibt für die Gräber. Ein Beinhaus im Gemäuer erinnert an die blutigen Kämpfe.

Gotisch sind das mit kunstvollen Skulpturen ausgestattete Portal und der steile Chor unter dem Südturm. Im 17. Jahrhundert gab ein unbekannter Barockbaumeister dem Kirchenschiff Helle und Prunk. Es ergab sich ein harmonischer Gegensatz zwischen der gotischen Strenge der Sakramentsnische und dem Gold des barocken Hauptaltars. Trotz Barock und Rokoko blieb Diex eine abweisende Gottesburg mit Bastionen, Steildach und Wehrgängen.

Wie Diex liegt über 1000 Meter beinahe auf dem Hauptkamm der Saualpe die andere Wehrkirche zu „Unserer Lieben Frau“ in Hochfeistritz. Sie zählt zu den bedeutendsten spätgotischen Hallenkirchen in ganz Europa. Kleiner ist der Bau der Kirchenburg von Grafenbach, aber den Hochaltar zieren ein von Pfeilen durchbohrter heiliger Sebastian, die Heiligen Maria Magdalena, Margareta mit dem Wurm, Katharina mit dem Rad, Rosalia mit dem Kind und Korb und Gertrud mit dem Spinnrocken. Den Burgenkenner entzückt die siebeneckige Wehrmauer.

Riesige Linden mildern die Düsternis der Wehrkirchen auf der Saualpe. Darunter stehen die Tische und Stühle von Gasthöfen, deren Speisekarte noch immer handgeschrieben ist und die kaum mehr als vier oder fünf Gerichte aufweisen. Es sind die Spezialitäten dieser Dörfer zwischen Wald und Fels: im offenen Kamin, geräucherte Würste und Speck, Gernsbraten in Pfeffer und Kräutern. Wenn am Abend unten in den Ebenen die Lichter aufleuchten, sieht sich der Wanderer auf der Saualpe auf einen anderen Stern versetzt.



Perenterol®

stoppt Sommer- und Reise-Diarrhoe

Zusammensetzung: 1 Kapsel enthält 50 mg Saccharomyces cerevisiae Hansen CBS 8026, ein polyvalentes, M- und G-antigenreiches Zellaufguss, 0,5 mg Lactose (Malt), 93,5 mg Saccharose. **Anwendungsgebiete:** Durchfallerkrankungen, Enteritis, Kolitis, Behandlung und Vorbeugung von Sommer- und Reiseerkrankungen, Dysbiose des Darms, insbesondere bei Antibiotika- und Chemotherapie. **Achtung:** **Gegenanzeigen:** Sind bis jetzt nicht bekannt. **Nebenwirkungen:** Bisher konnten keine Nebenwirkungen festgestellt werden. Perenterol kann ohne Bedenken auch Schwangeren und Säuglingen gegeben werden.

Dosierung: Soweit nicht anders verordnet, nehmen Erwachsene, Kinder und Säuglinge bei akuten Durchfallerkrankungen täglich 3 mal 2 Kapseln. Zur Stuhltherapie kann die tägliche Einnahme bis auf 3 mal 4 Kapseln gesteigert werden. Bei chronischen Darmerkrankungen, zur Vorbeugung von Durchfällen und während einer Antibiotika-Therapie nehmen Erwachsene, Kinder und Säuglinge 3 mal 1 Kapsel täglich. **Handelsformen und Preise:** OP 20 Kps. (IN) DM 14,00; OP 50 Kps. (IN) DM 31,00; OP 100 Kps. (IN) DM 57,35; Anstaltspackung. **Stand 4/85**

THEMANN
Arzneimittel

